



VSA:

Gerhard Vinnai

Die Tücken des **Privateigentums**

Der Einfluss auf die Psyche
und notwendige
Alternativen

Gerhard Vinnai
Die Tücken des Privateigentums

Gerhard Vinnai war bis 2005 Professor für analytische Sozialpsychologie an der Universität Bremen. Sein besonderes Interesse gilt der Verbindung von Psychologie und kritischer Gesellschaftstheorie.

Gerhard Vinnai

Die Tücken des Privateigentums

Der Einfluss auf die Psyche
und notwendige Alternativen

VSA: Verlag Hamburg

www.vsa-verlag.de

© VSA: Verlag 2017, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten
Umschlagfoto: Nordreisender/Photocase
Druck- und Buchbindearbeiten: CPI books GmbH
ISBN 978-3-89965-787-6

Inhalt

Einleitung	7
Kapitel 1: Zur Geschichte der Eigentumskritik	11
Was ist Privateigentum?	12
Antike Eigentumskritik	13
Christliche Eigentumskritik	16
Klassische Sozialutopien	21
Rousseaus Kritik am Privateigentum	22
Marxistische Eigentumskritik	24
Kropotkins anarchistische Eigentumskritik	31
Theorien zur Verteidigung des Privateigentums	32
Zur Kritik des Besitzindividualismus	39
Antinomien der Eigentumskritik	43
Eigentum und Habsucht	45
Anfang ohne Privateigentum	46
Kapitel 2: Zur Aktualität der Kritik des Privateigentums	51
Die Abschaffung des Privateigentums im Kapitalismus	51
Das Verschwinden des Privateigentums durch seine Konzentration	51
Das Verschwinden des Privateigentums durch den Verlust seiner Funktion	54
Gründe des Mangels an Kritik	58
Elemente der psychologischen Eigentumsbindung	61
Besondere Objekte von Eigentümern	65
Zur psychischen Bedeutung von Kleidung und Haus	69

Kapitel 3: Wie kann man über Alternativen zum Privateigentum nachdenken?	75
Ausgangspunkt Subjektive Ebene	76
Gemeinsames Eigentum als Konfliktfeld	80
Gesellschaftstheoretische Perspektive	82
Kapitel 4: Geldsubjekt, Geldbesitz und Psychoanalyse	89
Geld und Ware	89
Geld – Freiheit und Unfreiheit	91
Geld und Psychoanalyse	101
Geld und Liebe	107
Zur analytischen Sozialpsychologie des Geldes	111
Die Rationalität des Geldes und die Funktionsweise des Unbewussten	114
Zur Überwindung des Geldes	118
Nachbemerkungen	121
1. Was ist Sozialisierung?	121
2. Schwierigkeiten der Theoriebildung	124
3. Die Konzentration von Privateigentum	126
4. Dingliches Eigentum und Geldeigentum	127
5. Über Alternativen zum Privateigentum nachdenken	128
Literatur	131

Einleitung

In diesem Buch soll die Bedeutung des Eigentums für seine Besitzer untersucht werden. Dabei geht es vor allem darum, die psychologischen Aspekte der Beziehungen der Eigentümer zu ihrem Eigentum deutlich zu machen. Es wird sich herausstellen, dass das Privateigentum zwar Freiheiten zu stiften vermag, aber auch fragwürdige Abhängigkeiten mit prekären psychischen Konsequenzen mit sich bringen kann. Die in dem Buch zu findende Kritik am Privateigentum will Horizonte für ein Nachdenken über neue, andere Eigentumsformen öffnen, die menschlichen Möglichkeiten eher gerecht werden.

Die Kritik des Privateigentums scheint seit dem universellen Triumph des Kapitalismus in seiner neoliberalen Gestalt hinfällig geworden zu sein. Aber das Privateigentum zeigt heute vielerlei krisenhafte Züge – mit allerlei psychischen Konsequenzen für die Menschen. Es wird zwar im Kapitalismus mit viel Engagement heiliggesprochen, doch zugleich schafft er es, was meist übersehen wird, in wachsendem Maße ab. Das kapitalistische System wirkt nicht nur als Förderer, sondern auch als Zerstörer des Privateigentums, indem es seine wachsende Konzentration und das Verschwinden seiner überkommenen Funktionen befördert. Das theoretische Denken reagiert kaum angemessen auf diese Krise. Das Privateigentum wird heute in verschiedenen Disziplinen der Wissenschaft zwar ausgiebig behandelt, aber eine gründliche Kritik daran hat zurzeit wenig Konjunktur – sie ist mit einer Art Tabu versehen. In gegenwärtigen politischen und wissenschaftlichen Auseinandersetzungen, die einen kritischen Anspruch haben, wird heute viel über eine wachsende ungleiche Verteilung des Privateigentums diskutiert, aber über die Notwendigkeit dieser heute vorherrschenden Eigentumsform gibt es kaum gründliche Debatten; über Alternativen zu ihr findet selten eine öffentlich wirksame Diskussion statt. Kritiker des Bestehenden fordern meist nur, dass die Besitzer großer Vermögen als Steuerzahler stärker zur Kasse gebeten werden sollten, damit der Staat mehr Gerechtigkeit schaffen kann. Aber ob in einer vom Privateigentum dominierten Ökonomie eine wachsende Ungleichheit überhaupt vermeidbar ist, wird wenig untersucht.

Dabei hat die Kritik des Privateigentums eine lange Tradition. Führende Theoretiker der westlichen Kultur haben sich über viele Jahrhunderte

immer wieder sehr kritisch mit dem Privateigentum beschäftigt. Erst seit die sozialistische Theorie mit dem Scheitern des östlichen Staatssozialismus in eine Krise geraten ist, und in theoretischen Debatten entscheidend an Einfluss verloren hat, wurde auch die Eigentumsfrage aus dem theoretischen Denken weitgehend verbannt. Aber schon die Theoretiker, die in Deutschland entscheidend das kritische sozialwissenschaftliche Denken in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts beeinflusst haben, also etwa Adorno, Horkheimer oder vor allem Habermas, haben sich wenig für die Eigentumsfrage interessiert. Man findet bei ihnen kaum mehr als marginale Anmerkungen zu einem Thema, das etwa bei Marx noch im Zentrum des gesellschaftskritischen Denkens stand.

Die folgenden Analysen wollen dem Tabu der Eigentumskritik entgegenwirken und versuchen, ein erneutes Nachdenken anzuregen. Sie untersuchen, vor allem in einer psychologischen Perspektive, welche Interessen, Bedürfnisse und Wünsche mit dem Privateigentum verknüpft sind und ob bzw. wie diese Bindungen mithilfe anderer Eigentumsformen eventuell überwunden werden könnten. Dabei geht es nicht einfach darum, das Privateigentum abzuschaffen und sich seiner fragwürdigen Seiten zu entledigen. Vielmehr geht es vor allem darum, seine Vorteile, also vor allem seine Freiheit stiftende Funktion, zu bewahren oder in höher entwickelten Eigentumsformen aufzuheben. Viele der heute durch die Entwicklung des Kapitalismus bedrohten positiven Seiten des Privateigentums können wohl nur gerettet werden, wenn sie in Formen des gemeinsamen Eigentums untergebracht werden.

Das Buch ist kein psychologisches Buch im engeren Sinne und will keines für psychologische Spezialisten sein. Die dargestellten psychologischen Befunde sollen, wenn möglich, mit einer umfassenden gesellschaftskritischen Reflexion verbunden werden. Die psychologischen Einsichten, die das Buch vorführt, werden immer wieder mit Einsichten anderer Fachgebiete, wie etwa der Theologie, der Philosophie, der politischen Ökonomie oder der Gesellschaftstheorie, verknüpft. Die folgenden Versuche können diesem fächerübergreifenden Anspruch aber nur auf beschränkte Art gerecht werden. Sie können ihr Thema selbstverständlich nicht erschöpfend behandeln. Sie wollen vor allem neue Interpretationshorizonte ausfindig machen, in denen das Weiterdenken möglich werden kann. Auf mitunter eher essayistische Art versuchen sie, Räume für eine soziale Fantasie zu erzeugen, die neue Horizonte öffnen kann.

Anmerkungen zur Gliederung

Das Buch gliedert sich insgesamt in vier Kapitel. Zu Beginn des *ersten Kapitels* erfolgt eine knappe Arbeitsdefinition des Privateigentums, die im Verlauf der folgenden Analysen weiter entwickelt wird. Danach soll exemplarisch auf die Geschichte einer sich über viele Jahrhunderte erstreckenden Kritik des Privateigentums hingewiesen werden. Die Anknüpfung an diese Kritik kann es erleichtern, Horizonte für eine gegenwärtig notwendige Kritik zu entwickeln. Anschließend sollen einflussreiche theoretische Konstruktionen vorgeführt werden, die das Privateigentum gerechtfertigt haben. Zur Kritik des Privateigentums sollte es auch gehören, mithilfe solcher Konstruktionen seine positiven Seiten oder zumindest seine Attraktivität zu würdigen. Nach diesen negativen und positiven Einschätzungen des Privateigentums wird versucht, deren psychologischen Gehalt zu ermitteln. Es wird darüber nachgedacht, wie sich von ihnen ausgehend psychologische Fragestellungen in Bezug auf die Bedeutung des Eigentums bzw. dessen Veränderbarkeit entwickeln lassen.

Das *zweite Kapitel* begründet zu Beginn die aktuelle Notwendigkeit einer Kritik des Privateigentums. Es weist auf seine Krise hin, die mit seinem Verschwinden unter dem Einfluss bestimmter Entwicklungstendenzen des Kapitalismus verbunden ist. Anschließend wird untersucht, welche Hemmnisse der Entfaltung einer Kritik des Privateigentums entgegenstehen. Diese wurzeln in gegenwärtigen, mit privaten Interessen verbundenen Machtverhältnissen, aber auch, und das nicht zuletzt, in der psychischen Fesselung an das Privateigentum, die für die Menschen in der bestehenden Gesellschaft kennzeichnend ist. Die Analyse ihrer Beziehungen zu Objekten des privaten Eigentums kann Auskunft über seine Attraktivität geben, die zugleich seine Kritik erschwert. Die Frage soll aufgeworfen werden, warum seelische Bindungen an Gegenstände des privaten Eigentums dafür sorgen können, dass deren Entzug als Bedrohung durch schwere psychische Krisen und den sozialen Tod erfahren werden kann.

Im *dritten Kapitel* wird aufgezeigt, in welchen Perspektiven, unter Berücksichtigung psychologischer und gesellschaftstheoretischer Befunde, über Alternativen zum Privateigentum nachgedacht werden kann. Anknüpfend an die dargestellten psychologischen Befunde zur Bindung der Psyche an das private Eigentum wird untersucht, ob und wie Bedürfnisse oder Wünsche, die heute mit dem privaten Eigentum verknüpft sind, eventuell in anderen, gemeinsamen Eigentumsformen in veränderter Gestalt aufgehoben werden können. Auf einer gesellschaftstheoretischen

Ebene wird zum Schluss vor allem die Frage aufgeworfen, wie das Internet die Beziehung zum Privateigentum und die mit ihm verbundenen Lebensformen verändert. Hier gewinnt eine Tendenz zum Totalitären Einfluss, aber es eröffnen sich auch neuartige soziale Möglichkeitsräume. Welche Bedeutung diese erlangen können, ist nicht zuletzt von sozialen Bewegungen und deren Kämpfen um ihre Nutzung und Gestaltung abhängig.

Das *vierte Kapitel* des Buches beschäftigt sich schließlich mit der Bedeutung des Besitzes von Geld. Das Geld erlangt im Kapitalismus als Repräsentant des gesellschaftlichen Reichtums und als Motor der Ökonomie eine herausragende soziale Bedeutung, die sich auch auf der psychischen Ebene niederschlägt. Es kann auf dem Markt als Stellvertreter aller Waren in Erscheinung treten und erlaubt so deren Austausch. Der Umfang des Geldbesitzes legt das Ausmaß des Zugangs zur Warenwelt fest und reguliert so soziale Zugangschancen. Das Geld, als universelles Medium, erlaubt eine Vielzahl von Verwendungsmöglichkeiten, die Macht verleihen, aber auch Ohnmacht demonstrieren können. Die mit dem Geld verbundenen Wünsche stehen in einem Spannungsverhältnis zu anderen mit dem Leben verbundenen Wünschen. Ein zentrales Problem privater Beziehungen, das hier ebenso untersucht werden soll, ist das mit Konflikten behaftete Verhältnis von Geld und Liebe, das eine offene oder verdeckte Beziehung zur Prostitution hat. Geld erlangt nicht nur bewusste, sondern auch unbewusste psychologische Bedeutungen. Die unbewussten Bedeutungen des Geldes müssten eigentlich die Psychoanalyse, deren Domäne ja das Unbewusste ist, besonders interessieren. Warum das nur beschränkt der Fall ist, soll zum Abschluss untersucht werden.

Die abschließenden, kurz gehaltenen Nachbemerkungen möchten nochmals einige Intentionen des Buches verdeutlichen und auf Schwierigkeiten und offene Fragen hinweisen, die die Eigentumskritik mit sich bringt.

Jochen Ehlers, Gert Sautermeister, Helmut Reichelt und Teilnehmer der »Kritischen Suchbewegungen« haben durch Anregungen zur Verbesserung des Textes beigetragen. Ihnen gilt mein besonderer Dank!